



Der Nachdenkliche. Ernest Bloch in der Pose des Philosophen. Ölporträt eines ungenannten Malers. Bild HHN/Naxos

«Die Angst, mich nackt zu finden»

Am Sonntag vor 125 Jahren geboren: der Schweizer Komponist Ernest Bloch

KARIN KONTNY

► «Schelomo», sein Cellokonzert, ist noch heute häufig im Konzertsaal zu hören. Der Mann hinter der Musik jedoch scheint fast vergessen: der Schweizer Komponist und Weltbürger Ernest Bloch, der am Sonntag vor 125 Jahren geboren wurde.

In einem Hinterhof in Genf lodert ein kleines Feuer. Während reiche Damen und Herren in den Strassen flanieren, ihre Einkäufe nach Hause tragen und ein Hausmädchen die Wäsche im Innenhof aufhängt, verbrennt ein zwölfjähriger Junge ein Stück Papier, auf das er einen Schwur geschrieben hatte: «Ich will nichts anderes werden als Komponist.» Es ist das Jahr 1892, und der Junge heisst Ernest Bloch.

Fast spurlos wird in diesem Jahr der 125. Geburtstag Ernest Blochs an der Musikwelt vorübergehen. Bloch

schrub keine Unterhaltungsmusik. Zeit seines Lebens war er auf der Suche nach der «wahren Musik», die «mysteriös, süss und heiss» im Grunde des Herzens lebt. Jede einzelne Note musste den Menschen in seinem Kern berühren. Ewig sein.

DER BEGLEITER. Zurück nach Genf ins Jahr 1895: Ernest Bloch, der Sohn eines Schweizer mit jüdischen Vorfahren, ist gerade mal fünfzehn Jahre alt, als er – gefördert durch seinen Mentor Jaques Dalcroze – an seinen ersten Stücken für Klavier schreibt. Bereits mit 17 Jahren verlässt der talentierte Junge Genf und geht nach Brüssel.

Die Eltern lassen ihn ziehen, obwohl ihnen sein ehrgeiziges Treiben fremd bleibt. In der Künstlerszene, die sich in der Hauptstadt des belgischen Königreichs ausgebildet

hat, fühlt sich Ernest endlich zu Hause. Seine erste Sinfonie kommt 1901 zur Aufführung. Er wird noch zahlreiche Stücke schreiben, von denen die meisten heute wie ein vergessener Schatz in der Library of Congress verschlossen sind.

Ehrgeiz und Depressionen sind seine ständigen Begleiter genauso wie der Zweifel an seinem Erfolg: «Ich zweifle daran, und zu diesem schmerzhaften Zweifel bin ich seit zehn Jahren meines Lebens verdamm», schreibt er 1910 in einem Brief an die Pianistin Margarethe Schneider, die er vier Jahre zuvor geheiratet hat. Es wird keine gemütliche Zweisamkeit.

«Marga», Mutter seiner drei Kinder, ist ständig Blochs psychischen Schwankungen ausgesetzt, seiner «Angst, mich nackt zu finden». Sie bleibt bei ihm, auch als Ernest sich in

eine andere Frau verliebt, auch nachdem er versucht, sich mit einer Überdosis Schlaftabletten das Leben zu nehmen.

DER AUSWANDERER. 1916 verlassen die Blochs die Schweiz, um in Amerika ihr Glück zu finden. Und tatsächlich: Das amerikanische Publikum beglückt ihn mit Hurra-Rufen. Auf Schwarzweiss-Fotos aus diesen Zeiten sind Blochs Gesichtszüge entspannt.

Doch auf Dauer kann sich der notorisch an sich selbst zweifelnde Komponist Ernest Bloch im Land der unbegrenzten Möglichkeiten nicht erleben. Die intellektuellen Musiker der Avantgarde – mit Arnold Schönberg und Igor Strawinsky an der Spitze – ignorieren Blochs Arbeit. Und obwohl schon damals renommierte Zeitschriften wie «The Musi-

Was der CD-Markt von Bloch bietet

CELLOKONZERT. Geht man nach dem CD-Angebot, so erscheint Ernest Bloch fast als «One Piece Composer». Kaum ein bedeutender Cellist hat es versäumt, sein Cellokonzert «Schelomo, A Hebrew Rhapsody» aufzunehmen. So gibt es im Katalog Aufnahmen von Pierre Fournier (mit George Szell, bei DG), Mischa Maisky (Leonard Bernstein, DG), André Navarra (Karel Ancerl, Supraphon) und Ofra Harnoy (Charles Mackerras, RCA).

Blochs Flötenkonzert wurde von Griffes Hanson aufgenommen (Koch), «America» und die «Suite hebraïque» erschienen auf dem Label Naxos. Die Sinfonie in cis-Moll kam bei BIS heraus (Malmo Sinfonieorchester). Namhafte Geiger haben Violinwerke Blochs interpretiert und eingespielt, unter ihnen Joseph Szigeti. Dieser Tage kommt eine Neueinspielung des Violinkonzerts mit Joshua Bell heraus (David Zinman, Decca), das schon von Maxim Vengerov vorliegt (Warner). Das Duo Weilerstein und das Portland String Quartet haben auf Arabesque Kammermusik von Bloch veröffentlicht, darunter die fünf Streichquartette. bll

sie einfach nur Ernest Bloch?» – Das Angebot einer Schulleiterstelle in Cleveland 1920 gibt Bloch noch einmal Aufschwung und Bestätigung für seine Arbeit. Aus seiner Schule gingen berühmte Schüler hervor, die das amerikanische Musikleben prägen. Unter ihnen Quincy Porter und Roger Sessions.

Der Erfolg in Cleveland treibt ihn an, und Ernest Bloch reklamiert in Zeitungsartikeln und persönlichen Briefen leidenschaftlich gegen die Verquickung von Kunst und Kommerz: «Wo geht dieses Land hin? Alles dreht sich um Geld und Geschäfte, alles ist Heuchelei! Alles ist künstlich!» Schliesslich muss aber – Ironie des Schicksals – die Schule geschlossen werden, weil die Finanzierung nicht gesichert ist. Wieder muss Bloch auf Arbeitssuche gehen, sich neu orientieren und weiter komponieren.

DER PATRIOT. 1929 entsteht sein Stück «Helvetia», eine Ode an sein Heimatland, die Ernest Bloch einen Musikpreis einbringt. Darin zeichnet er das Bild einer Schweiz, die mehr zu bieten hat als «Jodeln und Bergkulissen aus Papp, wie man sie bei den Festspielen zu sehen bekommt». Er, der sich «absolut als Schweizer» fühlt, verlässt Amerika 1930, um sich nach Roveredo-Capriasca im Kanton Tessin zurückzuziehen. Ernest isoliert sich vom Musikleben, leidet an schweren Depressionen, stopft sich mit Medikamenten gegen Schlaflosigkeit voll – und komponiert.

Doch der antisemitische Druck unter der nationalsozialistischen Regierung des Deutschen Reiches weicht. Ernest Bloch verlässt die Schweiz 1938 für immer und fährt wieder nach Amerika.

DER RÜCKKEHRER. Kalt weht ihm der Wind bei der Ankunft in Amerika dieses Mal entgegen. Am Hafen wird er mit seiner Familie nicht erwartet wie beim ersten Mal. Die amerikanische Musikwelt schien ihn vergessen zu haben. Andere Immigranten haben die Aufmerksamkeit und die interessanten Jobs an sich gezogen, unter ihnen Arnold Schönberg. Ernest Bloch lässt sich – vielleicht aus Resignation – 1941 in der Abgeschiedenheit von Agatha Beach nieder.

Acht Uhr morgens, 15. Juli 1959. Über den Strand von Agatha Beach weht ein leiser Wind. Ernest Bloch, der in seinem letzten Lebensjahr an Krebs erkrankte, stirbt friedlich. Die Musik, die Bloch vielleicht sogar für seine eigene Beerdigung komponiert hat, liegt fein säuberlich auf Notenpapier geschrieben in der Schublade seines Schreibtisches. Sie trägt den Titel: «Zwei letzte Dichtungen – Beerdigungsmusik. Wieder leben».

Morden im Norden

Wer denkt, Schweden sei ultraliberal, kennt den Schriftsteller Leif GW Persson nicht

MATHIAS HEYBROCK

► Über 20 Jahre nach seiner letzten literarischen Veröffentlichung legt der schwedische Autor Leif GW Persson einen Politthriller der Extraklasse vor.

Wenn im Norden gemordet wird, geschieht das für gewöhnlich auf hohem literarischem Niveau. Von Maj Sjöwall/Per Wahlöö, dem legendären Autorengespann der 1970er Jahre, bis zu dem Henning Mankell unserer Tage reicht die Reihe der Autoren, die für Qualität bürgen. Um ihre Werke herum hat sich längst ein eigenständiges Genre namens Schwedenkrimi etabliert.

Verglichen mit dem neuen Buch von Leif GW Persson erscheint freilich alles, was diese Szene bislang vorgebracht hat, einigermassen trivial. Allein vom Umfang her geht «Zwischen der Sehnsucht des Sommers und der Kälte des Winters», Perssons erste literarische Veröffentlichung seit über 20 Jahren, über übliche Krimis hinaus. Es ist ein 700 Seiten starker Politthriller; exzellent recherchiert und elegant geschrieben.

SITTENGEMÄLDE. Persson geht dabei von der Maxime aus, dass sich an einem Verbrechen auch der Zustand des Landes abmessen lässt, in dem es begangen wird. Daraus resultiert das Sittengemälde einer zutiefst gespaltenen Gesellschaft, die unsere Vorstellungen von liberalen, multikulturellen Schweden gründlich über den Haufen wirft.

Alles beginnt mit dem vermeintlichen Selbstmord eines US-amerikanischen Journalisten, der aus einem Stockholmer Hochhaus stürzt. Für die Untersuchungsbeamten vor Ort scheint der Fall schon zu nach wenigen Minuten so gut wie geklärt. Doch ehe man sich versieht, sind weitere Abteilungen der Polizei involviert. Auch Kriminalkommissar Lars Martin Johansson, der sympathische Held dieses Romans, der seine Nachforschungen zunächst eher aus persönlichen Motiven anstellt. Da weiss er noch nicht, dass sich auch die schwedische Staatssicherheit und die hohe Politik für den Toten interessieren.

Persson fichert seine Geschichte nun in unzählige Handlungsstränge auf, deren lapidare Alternativen auch dann noch für Spannung sorgt, wenn lediglich simple bürokratische Vorgänge geschildert

werden. Je weiter die Handlung voranschreitet, desto stärker greifen die einzelnen Teile des Puzzles ineinander und desto weniger schmeichelhaft wird das Bild der schwedischen Ermittlungsbehörde: Es wimmelt nur so von Fällen eleganten Machtmissbrauchs und allgegenwärtiger Korruption.

MACHTSPIEL. Noch schlimmer sind der grassierende Rechtsradikalismus sowie ein Geheimdienstapparat, der sich völlig zu verselbstständigenden droht. Eine Kommission kommt schliesslich zu dem Ergebnis, die grösste Gefahr für den schwedischen Staat gehe von seiner eigenen Polizei aus. Kurz vor Ende bewahrt er sich diese Prognose auf eine verblüffende und beunruhigende Weise. Mehr darf an dieser Stelle nicht verraten werden. Wenn man hinzufügt, dass Persson sich auf die wahren Ereignisse aus dem Jahr 1986 bezieht, die Schweden nachhaltig erschütterten, hat man eigentlich schon zu viel gesagt.

Natürlich bleibt das Buch eine Fiktion; eine Spekulation, die freilich auf einem wahren Kern basiert. Schliesslich weiss Persson, wovon er spricht. Der 59-jährige Autor ist seit vielen Jahren Berater der Polizei und verfasst neben seinen Thrillern auch kriminalistische Sachbücher. Er ist ein Insider. Besser als in «Zwischen der Sehnsucht des Sommers und der Kälte des Winters» finden sich die Strukturen von Geheimdienst- und Ermittlungsbehörden selbst in Büchern amerikanischer Experten wie Tom Clancy kaum jemals beschrieben. Kritischer auch nicht.

Der Apparat ist zu gross und zu unübersichtlich, moniert Persson. Aus Gründen des reinen Machterhalts scheint er das Verbrechen zudem weniger zu bekämpfen als zu fördern. Über das Aufklärungsbedürfnis von Politik und Gesellschaft freilich macht Persson sich keinerlei Illusionen. Weswegen er seinem «guten ehrlichen Cop» Johansson, der den ganzen Fall schliesslich löst, mit einer beinahe makabren Volte zum Schluss jede Genugtuung versagt.

► Leif GW Persson: «Zwischen der Sehnsucht des Sommers und der Kälte des Winters».

btb bei Goldmann, München 2005. 697 S., Fr. 40.10.